

Grüner Wall im Westen

Schutz und Nutzung der Relikte des ehemaligen Westwalls



Dokumentation der Tagung vom
16. September 2006 in Nettersheim

Das Projekt



wurde unterstützt durch die



Nordrhein-Westfälische Stiftung für
Umwelt und Entwicklung

Impressum

Herausgeber: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V.
Merowingerstraße 88, 40225 Düsseldorf
Tel.: 0211 / 30 200 5-0, Fax: -26
bund.nrw@bund.net, www.bund-nrw.de

Redaktion: Sebastian Schöne

© BUND NRW e. V., November 2006

Der Tagungsband zum Herunterladen: <http://www.gruenerwallimwesten.de>

Inhalt

Vorwort	2
Westwallanlagen im Kreis Euskirchen – Bestand, Zustand und naturschutzfachliches Potenzial..... <i>Sebastian Schöne</i>	3
Fledermäuse in Bunkern des Nationalparks Eifel..... <i>Henrike und Holger Körber, Markus Thies</i>	6
Zur Bedeutung des Westwalls für den Naturschutz	10
<i>Manfred Trinzen</i>	
Der Westwall im Landkreis Daun (RLP)	12
<i>Gerd Ostermann</i>	
Abstimmungsverfahren bei Gefahrensicherungsmaßnahmen an Westwallbunkern in Rheinland-Pfalz	14
<i>Matthias Schneider</i>	
Eifelverein und Westwall – Für den Erhalt der Bunker-Relikte und für ein Westwall-Museum auf Vogelsang	16
<i>Bernhard Wimmer</i>	
Öffentlichkeitsarbeit am „Grünen Wall im Westen“ – umweltpädagogische und didaktische Vorstel- lungen für eine Dauerausstellung.....	18
<i>Bernd Fehrmann und Jan Peter Mohr</i>	
Der Westwall als Thema der Landschaftsinterpretation – Erfahrungen aus dem Deutsch-Belgischen Naturpark Hohes Venn-Eifel.....	20
<i>Ernst Görden</i>	
Die touristische Nutzung von Westwallanlagen in der Region Eifel.....	23
<i>Peter Drespa</i>	
Das Grüne Band – Vom Eisernen Vorhang zum internationalen Biotopverbund.....	25
<i>Liana Geidezis</i>	
Anhang	29
➤ Programm	

Vorwort

Allseits anerkannt, hat sich das BUND-Projekt „Grüner Wall im Westen“ als Erfolgsmodell erwiesen. Aufbauend auf den teilweise mit ehrenamtlicher Arbeit erbrachten Belegen konnte die naturschutzfachliche Bedeutung der Westwallrelikte durch eigene Untersuchungen weiter untermauert und eine öffentliche Debatte um die Erhaltung der restlichen Anlagen in Gang gesetzt werden.

Dank der Unterstützung vor Ort bei den Protesten gegen die fortschreitende Zerstörung von Anlagen gelang es dem BUND bereits in der Anfangsphase, ein Abrissmoratorium mit allen beteiligten Behörden zu vereinbaren. Mittlerweile lässt sich feststellen, dass ein gewisses Umdenken stattgefunden hat und die Behörden nach Wegen suchen, weitere Abrisse zu vermeiden und neue Wege zu gehen, indem z. B. die Bunker veräußert werden. Zusätzlich hat sich eine Reihe lokaler Initiativen zur Nutzung der Westwallrelikte gebildet.

Allerdings drohen damit neue Gefahren für die schützenswerten Lebensräume, die sich in und um die ehemaligen militärischen Anlagen entwickelt haben. Eine intensive touristische Nutzung, die vorwiegend auf militärhistorischem Interesse aufbaut, ist wenig verträglich mit dem hohen Naturschutzrang, der den vielfach von bedrohten Arten besiedelten Bunkern zukommt. Es war daher an der Zeit, die Ergebnisse neuer Untersuchungen vorzustellen, die Konflikte, die sich durch intensive Nutzungen ergeben, aufzuzeigen und Möglichkeiten einer verträglicheren Nutzung zu diskutieren. Die Tagung schloss damit an die erste Veranstaltung von Juni 2005 an, auf der die Bedeutung und Schutzwürdigkeit der ehemaligen Westwallanlagen im Mittelpunkt stand.

Die wesentlichen Ergebnisse des in Kooperation mit der Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA) veranstalteten Workshops vom 16. September 2006 wurden in der vorliegenden Dokumentation zusammengefasst.

Als Veranstalter wünschen wir uns, dass Inhalt und Ergebnis der Tagung dazu beitragen, dass der „Grüne Wall im Westen“ und sein Gegenstück im Osten, das „Grüne Band“, als weitgehend zusammenhängende wertvolle Lebensräume für bedrohte Tier- und Pflanzenarten Wirklichkeit werden. Hierzu bitten wir die Beteiligten weiter um Unterstützung.



Paul Kröfges
Stellv. Landesvorsitzender des BUND NRW e. V.

Westwallanlagen im Kreis Euskirchen – Bestand, Zustand und naturschutzfachliches Potenzial

Sebastian Schöne, BUND NRW e. V.

Im Rahmen des Projekts „Grüner Wall im Westen“ wurden im Winter und Frühjahr 2005 im Kreis Euskirchen die Relikte des Westwalls einschließlich der Luftverteidigungszone West erfasst. Nachfolgend werden die Ergebnisse einschließlich der Erfassungs- und Bewertungsmethode vorgestellt.

Erfassungsmethode

Zu Beginn wurden mit Daten des Rheinischen Amts für Bodendenkmalpflege die einst im Kreis errichteten Anlagen und ihr aktueller Erhaltungszustand ermittelt. Dabei wurde der Zustand vorab grob unterteilt in *erkennbar*; *erkennbar, aber übererdet* sowie *nicht mehr erkennbar*. Bei *erkennbaren* Anlagen wurde anschließend der genauere Erhaltungszustand unterschieden zwischen *komplett erhalten*; *teilweise zerstört*; *stark zerstört*; *zertrümmert* oder *angeerdet*.

Aufgeführt waren im Erfassungsformular neben Fragen zum Erhaltungszustand z. B. einführende Fragestellungen zu Größe, Umgebung, Nutzung oder möglichen Gefahren. Es folgten fachliche Angaben z. B. zur Zahl der Spalten und Hohlräume, zum Mikroklima, zu Tier- und Pflanzenarten und zur umgebenden Landnutzung. Darüber hinaus wurde grob abgeschätzt, ob die Anlage naturschutzfachlich interessant sein könnte.

Die Informationen wurden anschließend in eine Datenbank eingegeben und ausgewertet. Schließlich konnten die Ergebnisse von der Datenbank in ein Geografisches Informationssystem übertragen und visualisiert werden.

Bewertungsmethode

Zur Einschätzung des naturschutzfachlichen Potenzials wurden die drei „Leitarten“ *Wildkatze*, *Fledermaus* und *Artenvielfalt* festgelegt und ihre Standortansprüche definiert.

Wesentliche Kriterien, die deren Vorkommen begünstigen, sind *Strukturvielfalt* und *Standortdiversität*. *Störungen* wirken sich hingegen negativ aus.

Das Potenzial wurde in fünf Wertigkeitsstufen eingeteilt: *Sehr hoch*, *hoch*, *mittel*, *gering* sowie *begrenzte Eignung*.

- *Sehr hoch*: Bunker mit konkreten Nachweisen von schutzwürdigen Tier- und Pflanzenarten, oder Bunker mit idealen strukturellen Voraussetzungen für das Vorkommen schutzwürdiger Arten.
- *Hoch*: Anlage mit strukturellen Voraussetzungen für das Vorkommen schutzwürdiger Arten, mit gewissen Störfaktoren; übererdete Anlage mit Nachweis gefährdeter Anlagen.
- *Mittel*: Naturschutzfachlich weniger bedeutsame Anlage mit wenig ökologisch relevanten Strukturen.
- *Gering*: Naturschutzfachlich wenig bedeutsame Anlage, meist mit geringer Ausdehnung und erhöhtem Nutzungsgrad, übererdete Anlage.
- *Begrenzte Eignung*: Naturschutzfachlich unbedeutende Anlage, ohne ökologisch relevante Strukturen (überbaut, übererdet).

Ergebnis der Erfassung

Im Kreis Euskirchen wurden einst 917 Anlagen errichtet. Für 837 Anlagen (91,3 %) konnten Informationen zum Zustand eingeholt. Für 80 Anlagen liegen keine genauen Informationen vor; sie dürften allerdings zum Großteil beseitigt sein.

Allgemeiner Zustand	Anzahl	Prozent
Erkennbar	154	18,4 %
Übererdet	154	18,4 %
Nicht auffindbar	24	2,9 %
Nicht mehr erkennbar	505	60,3 %

Tab. 1: Allgemeiner Zustand der 837 untersuchten Anlagen im Kreis Euskirchen

An 689 von 837 Anlagen (82,3 %) wurden mit großer Wahrscheinlichkeit erhebliche Verkehrssicherungsmaßnahmen durchgeführt: 427 Anlagen wurden restlos beseitigt bzw. eingeebnet, 160 Anlagen übererdet, angeerdet oder zertrümmert und 102 Anlagen wahrscheinlich beseitigt. Lediglich 148 Anlagen sind zumindest noch als Ruine erkennbar. Davon sind 37 komplett erhalten, 42 teilweise zerstört und 69 stark zerstört. Insbesondere im Offenland sind fast alle Anlagen beseitigt oder übererdet.

Erhaltungszustand	Anzahl	Prozent
Komplett erhalten	37	4,4 %
Teilweise zerstört	42	5 %
Stark zerstört	69	8,2 %
Beseitigt	427	51 %
Angeerdet, zertrümmert	6	0,7 %
Übererdet	154	18,4 %
Wahrscheinlich beseitigt	102	12,2 %

Tab. 2: Erhaltungszustand der 837 untersuchten Anlagen

Naturschutzfachliches Ergebnis

Bei 113 noch erkennbaren Anlagen wurde das naturschutzfachliche Potenzial unter derzeitigen Bedingungen ermittelt.

42 Anlagen wiesen ein sehr hohes naturschutzfachliches Potenzial auf. Weitere 25 Anlagen wurden aufgrund der strukturellen Voraussetzungen als *hoch* eingestuft. Bei 15 Anlagen sind die Strukturen weniger vielfältig und Störeinflüsse so groß, dass sie unter derzeitigen Bedingungen aus Sicht des Naturschutzes lediglich ein mittleres Potenzial haben. Naturschutzfachlich gering ist das Potenzial bei 18 Bauten. Hierbei handelt es sich meist um Anlagen, die aufgrund ihrer geringen Ausdehnung und ihrer Bauweise kaum die strukturellen Voraussetzungen für die Besiedlung von vielen oder gefährdeten Arten bieten können (z. B. Flak-Stellungen oder MG-Schartenstände).

13 Anlagen werden auch heute noch intensiv genutzt (z. B. als Wasserwerk, Schuppen) oder sind überbaut, so dass sie gegenwärtig für den Naturschutz nicht oder nur begrenzt in Frage kommen (*begrenzte Eignung*).

Naturschutzpotenzial	Anzahl	Prozent
Sehr hoch	42	37,2 %
Hoch	25	22,1 %
Mittel	15	13,3 %
Gering	18	15,9 %
Begrenzte Eignung	13	11,5 %

Tab. 3: Naturschutzpotenzial der 113 genauer untersuchten Anlagen

Auch das touristische Potenzial wurde untersucht. Von 113 Anlagen wurden 78 aufgrund ihrer Ausprägung oder ihrer Nähe untereinander als interessant für eine touristische Nutzung eingestuft.

Zusammenfassendes Ergebnis

73 % der genauer untersuchten Anlagen waren aus Sicht des Naturschutzes interessant (mind. *mittel*). Aufgrund ihrer hohen Standortdiversität und Strukturvielfalt haben insbesondere *teilweise zerstörte* und *stark zerstörte* Bunker ein hohes naturschutzfachliches Potenzial. Diese Anlagen werden deutlich häufiger von wildlebenden Tieren genutzt als komplett erhaltene, zertrümmerte oder übererdete Anlagen.

Auch *übererdete* Anlagen können für den Naturschutz interessant sein, sie haben jedoch grundsätzlich ein deutlich geringeres Potenzial, da sie die fels- und höhlenähnlichen Strukturen mit der hohen Standortdiversität weitgehend verloren haben. Anlagen, die häufigen Störungen ausgesetzt sind, können z. B. durch Einzäunung naturschutzfachlich aufgewertet werden.

Fazit

- Es sind bereits mehr Anlagen beseitigt als vermutet.
- Mit jedem weiteren Abriss geht nicht nur der eigentliche Charakter der ehemaligen Verteidigungslinie verloren, sondern es werden auch wertvolle Sekundärlebensräume zerstört.
- Alle Anlagen sind erhaltenswert, unabhängig von ihrem naturschutzfachlichen Potenzial.
- Auch wenn manche Anlagen nur einen geringen naturschutzfachlichen Wert besitzen, so haben sie doch einen Wert als „Wildnisfläche“.
- Maßnahmen der Gefahrensicherung sollten sich in Zukunft ausschließlich auf die unmittelbare Beseitigung von Gefahrenquellen reduzieren, wobei die Strukturvielfalt erhalten bleiben sollte.
- Anlagen, die nicht intensiv genutzt werden und sich für den Naturschutz eignen, sollten erhalten, gesichert und optimiert werden.
- Für eine dauerhafte Sicherung sollten neue Strategien gesucht werden, z. B. durch neue Formen der Trägerschaft (z. B. Stiftung).

Selten treten im Naturschutz so wenige Konflikte mit Landnutzern auf wie beim Grünen Wall im Westen. Und selten gibt es so viele Synergieeffekte zwischen Naturschutz und Denkmalschutz. Diese einmalige Chance sollte nicht vertan werden!

Kontakt: Dipl.-Ing. Sebastian Schöne
BUND NRW e. V.
Sebastian.Schoene@bund.net

Fledermäuse in Bunkern des Nationalparks Eifel

Henrike und Holger Körber, Markus Thies für die Biologischen Stationen Düren, Euskirchen, Aachen
In Zusammenarbeit mit den Arbeitskreisen Fledermausschutz Düren, Euskirchen, Aachen

Kartierung im Auftrag des Nationalparkforstamts Eifel und der LÖBF, gefördert mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen (2003-2005)

Anders als wir Menschen leben Fledermäuse im saisonalen Wechsel in zwei von einander deutlich getrennten Hauptlebensräumen, den Winter- und den Sommerquartieren. Auf der Zugstrecke zwischen diesen belegen sie im Frühjahr und Spätsommer bis Herbst Zwischenquartiere, wichtige Verbundpunkte zum Erreichen des einen oder anderen Lebensraumes. Die Zwischenlebensräume werden häufig als Balz- und Paarungsquartiere genutzt.

Bunker sind wichtige Ersatzlebensräume für Fledermäuse. Ihr Schutz zielt auf den Erhalt von überlebensrelevanten Teillebensräumen und Trittsteinen im Verbund der Fledermaussaisonlebensräume ab. Nach heutigem Kenntnisstand sind Bunker der nördlichen Eifel für Fledermäuse Winter-, Balz-, Paarungs- und Zwischenquartiere. Eine mögliche Funktion als Sommerquartier ist noch nicht hinreichend untersucht.

Im Rahmen der Untersuchung der Fledermausfauna des Nationalparks Eifel wurden auch Bunker auf der Nationalparkfläche untersucht (Körber et al. 2005a, 2005b). Der Nationalpark Eifel tangiert zwei Bunkerlinien des Westwalls, die Limes-Linie und die Vorstellung Aachen. Als weitere Bunkerbefestigungen sind die Igelstellung um die „Burg Vogelsang“ und die Luftverteidigungszone auf dem Bergrücken vor Vogelsang vorhanden (Abb.1) (Willems und Koschik 1997).

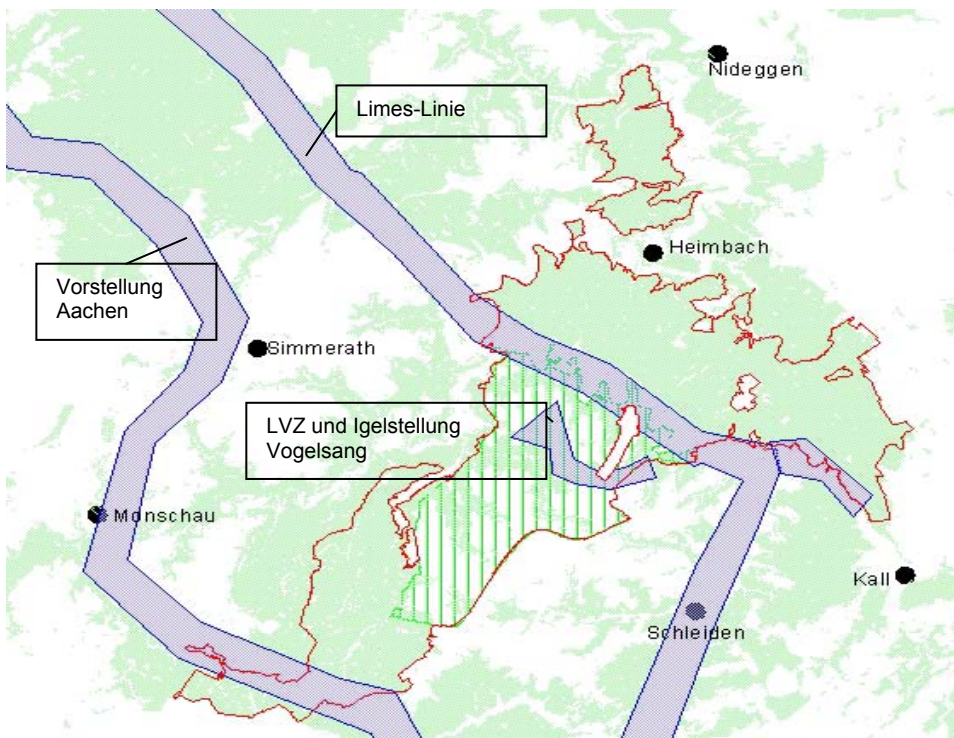


Abb. 1: Bunkerlinien im Nationalpark Eifel (rot umrandet)

Insgesamt wurden 90 Bunker untersucht, wobei 8 Bunker jenseits der Wege gerade wenige Meter außerhalb des Nationalparks lagen und wegen der räumlichen Nähe mitkartiert wurden.

Etwa die Hälfte der Bunker, 44, war bereits so zertrümmert oder übererdet, dass sie im Sinne des Fledermausschutzes als unkontrollierbar eingestuft wurden.

46 Bunker hatten Räumlichkeiten oder mindestens witterungsgeschützte Spalten und Nischen, die für Fledermäuse interessant sein konnten. In 26 (57%) der 46 potenziellen Fledermausquartiere wurden in einer

Untersuchungssaison Fledermäuse nachgewiesen. Wegen der Schwierigkeit die kleinen Versteckkünstler in den tiefen Spalten auszumachen, kann davon ausgegangen werden, dass der Besatz deutlich höher liegt. Fledermauskartierer wissen schon lange, dass die per Sicht ermittelten Winterfunde im günstigsten Fall nur etwa 10 % des wirklichen Bestandes ausmachen.

Für die Fledermaustauglichkeit eines Bunkers lässt sich aus den Ergebnissen Folgendes ableiten:

- Bunker, die völlig zertrümmert sind und in einzelnen Brocken herumliegen, sind unkontrollierbar und damit für den Fledermauskartierer nach derzeitigem Wissenstand wertlos.
- Bunker, die einzelne Fassaden und überdachte Teile haben, auch solche die komplett offen sind, werden von Fledermäusen als Quartier genutzt, wenn sie tiefe, vor der Witterung geschützte Spalten oder ähnliches, z.B. Bohrlöcher, besitzen. Die Größe der Objekte spielt keine Rolle. Sichtnachweise konnten in solchen stark zerstörten Anlagen bzw. -resten mehrfach geführt werden. Kurz gesagt, ein Dach über dem Kopf reicht.
- Alle Anlagen, die noch geschlossene Räume haben und spaltenreich sind, z.B. angesprengte Anlagen mit geringem bis mittlerem Zerstörungsgrad, sind ideale Fledermausquartiere. Sie bieten im allgemeinen Frostfreiheit und reichlich Versteckmöglichkeiten und werden von Herbst über den Winter bis ins Frühjahr genutzt. Die Sommernutzung ist noch zu erforschen.
- Intakte Anlagen können als Fledermausquartier genutzt werden, sofern ein Zugang für Fledermäuse von außen besteht. Die intakten glatten Wände sollten mit Fledermaussteinen verbessert werden, um den Tieren mehr Versteck- und Hangmöglichkeiten zu bieten.

Für die Fledermausarten im Einzelnen gilt:

- Verschiedene Fledermausarten nutzen unterschiedliche Bunker in der ihnen eigenen Weise. Kälte- und trockenheitsresistentere Arten, z.B. Zwergfledermäuse und Breitflügelfledermäuse, finden sich oft in Außenmauerspalten, während wärme- und feuchtigkeitsliebende Arten, z.B. Große Mausohren, geschlossene Bunkerräume bevorzugen. Das Verhalten ist sehr komplex und schwankt mit der Witterung und Jahreszeit.
- Fernziehende Fledermausarten, z.B. Teichfledermäuse, nutzen Bunker in der Zugzeit als Ruhestationen (Trittsteine) zwischen den jahreszeitlichen Teillebensräumen (s. Abb. 2).

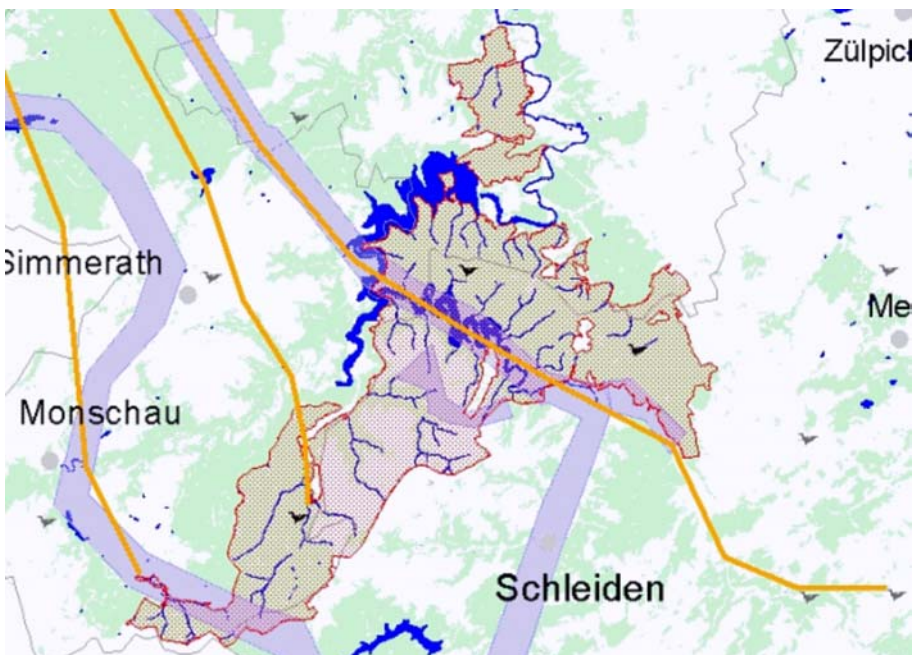


Abb. 2: Potenzielle Zugwege der Teichfledermäuse. Rekonstruiert anhand von Teichfledermausfunddaten und Ringfunden in der Region Aachen, Düren, Euskirchen (graue Fledermaus – Teichfledermausfunde bezogen auf einen Messtischquadranten außerhalb des Nationalparks, schwarze Fledermaus – Funde im Nationalpark, gelb- potenzielle Zugwege, blau schraffiert Bunkerlinien des Westwalls, rot umrandet – Nationalpark Eifel)

- Bunker werden in unserer Region von mindestens 10 Fledermausarten als Ersatzlebensraum genutzt, darunter finden sich vier von fünf in NRW bekannten FFH-Anhang II-Arten (s. Tab.1).

Fledermausart	RLNRW	RLRLD	FFH-Anhang
Zwergfledermaus (<i>Pipistrellus pipistrellus</i>)	N	N	IV
Rauhautfledermaus* (<i>Pipistrellus nathusii</i>)	I	I	IV
Mückenfledermaus* (<i>Pipistrellus pygmaeus</i>)	n.n.	n.n.	IV
Breitflügelfledermaus (<i>Eptesicus serotinus</i>)	3	V	IV
Großes Mausohr (<i>Myotis myotis</i>)	2	3	II
Kleine Bartfledermaus (<i>Myotis mystacinus</i>)	3	2	IV
Große Bartfledermaus* (<i>Myotis brandtii</i>)	2	2	IV
Wimperfledermaus (<i>Myotis emarginatus</i>)	R	R	II
Fransenfledermaus (<i>Myotis nattereri</i>)	3	2	IV
Wasserfledermaus (<i>Myotis daubentoni</i>)	3	N	IV
Teichfledermaus (<i>Myotis dasycneme</i>)	I	I	II
Mopsfledermaus (<i>Barbastella barbastellus</i>)	1	0	II
Braunes Langohr (<i>Plecotus auritus</i>)	3	V	IV

Tab. 1 In den Bunkern des Nationalparks Eifel vorkommende Fledermausarten

*Die klein gedruckten Fledermausarten sind Zwillingsarten zu in der Tabelle aufgeführten Arten. Sie wurden im Winterquartier noch nicht definitiv nachgewiesen. Da sie in der Region vorkommen, könnten sie als Zwillingsarten der Zwergfledermaus bzw. der kleinen Bartfledermaus ebenfalls in den tiefen Spalten der Bunker zu sehen sein, ohne dass man sie von ihrer Zwillingsart eindeutig unterscheiden kann. Sie sind erst in der Hand eindeutig bestimmbar. Bisher konnten sie bei Netzfängen noch nicht nachgewiesen werden.

(RL- Rote Liste Rheinland Feldmann et al. 1999 :Kategorie 0: Ausgestorben, 1: vom Aussterben bedroht 2: stark gefährdet, Kategorie 3:gefährdet, Kategorie I: gefährdete wandernde Tierart; N: aufgrund entsprechender Naturschutzmaßnahmen derzeit nicht gefährdet R: seltene Art, mit geographischer Restriktion V: Art der Vorwarnliste, n.n.: wegen ungenügender Datenlage noch nicht eingeordnet – neue Art differenziert seit 2002 ,FFH-Einordnung gemäß der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie 1992, Anhang II mit Arten von europäischen Interesse, deren Schutz die Ausweisung besonderer Schutzgebiete erfordert, Anhang IV mit besonders schützenswerten Arten, Richtlinie des Rates 92/43 EWG 1992)

In den nächsten Jahren werden die Fledermaus-Arbeitskreise der Region die Arbeit zur Bunkernutzung durch Fledermäuse vertiefen. Erste ehrenamtliche Probeuntersuchungen laufen bereits. Dabei werden geeignete Bunker mit Dataloggern ausgestattet, die einerseits das Innenklima des Bunkers im Jahresverlauf erfassen und andererseits mit Hilfe eines Infrarotsensors Aktivitäten von Tieren an den Ein- bzw. Ausgängen registrieren. Diese Untersuchungen ermöglichen sowohl die Beantwortung der Frage unter welchen Klimabedingungen die Tiere ein Bunkerquartier benutzen, als auch zu welchen Zeitpunkten Bunkerquartiere aufgesucht werden. Eine Veröffentlichung ist für den Winter 2006 geplant.

Resümee der Fledermauskartierung in Bunkern des Nationalparks Eifel

Die konsequente Kartierung an 46 für Fledermäuse relevanten Bunkern bestätigt die Arbeit der ehrenamtlichen Fledermausschützer der Region im letzten Jahrzehnt (Thies et al. 2005, Thies unveröff., Körber unveröff.).

- Bunker sind im allgemeinen geeignete Ersatzquartiere für Fledermäuse und werden als Trittsteine auf dem Zugweg zwischen Teillebensräumen benutzt. Sie bilden einen Verbundkorridor.
- Bei intensiver Suche können in nahezu jedem Bunker Fledermäuse nachgewiesen werden. Es muss aber ausreichend Untersuchungszeit für jedes Objekt zur Verfügung stehen. Das bedeutet eine Kartierung benötigt mindestens ein komplettes Jahr, besser jedoch mehr, da Witterungsschwankungen einzelner Jahre Ergebnisse beeinträchtigen.
- Das Artenspektrum in den Bunkern der Nordeifel ist außergewöhnlich vielfältig. Als Unterkunft für vier von fünf in NRW zu erwartenden FFH-Anhang II-Arten – Arten, für die wir verpflichtet sind, besondere Schutzmaßnahmen zu unternehmen – sind Bunker von höchster Bedeutung im Rahmen der FFH-Richtlinie. Ihr Erhalt entspricht den Anforderungen des internationalen Artenschutzes.

- Untersuchungsbedarf besteht noch
 - bei Belegungszeiträumen unter dem Aspekt von Schutzzeiten zum Durchführen von Sicherungsarbeiten bzw. im Fall von Besucherlenkung,
 - bei ziehenden Fledermausarten und
 - beim Monitoring gemäß der FFH-Richtlinie.

Unsere Forderung an die Politik ist:

- ein umfangreicher Schutz der gesamten verbliebenen Bunker (Verbundkorridor) über das Moratorium 2007 hinaus.
Eine anzustrebende Verlängerung der Schonfrist muss genutzt werden eine gesetzliche Grundlage für den Schutz zu schaffen ähnlich wie in Rheinland-Pfalz. Diese soll auch den Ausführenden in der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben Handlungssicherheit geben.
- Eine Gefahrenabwehr (Verkehrssicherung) an Bunkern ist im Sinne der FFH-Richtlinie abzuwägen. Sie sollte ökonomisch wie ökologisch sinnvoll sein. Die Schaffung von neuen Ersatzlebensräumen für betroffene Tierarten ist ebenso wie eine fachgerechte Entsorgung der Bauteile und die fachgerechte Herstellung des überbauten Geländes und seiner Umgebung in die Kalkulation bei Abbruch mit einzurechnen. Verschlüsse und Anerdungen unter Belassen großer Hohlräume ist jedem Abriss vorzuziehen.
- Dem Artenschutz muss gegenüber anderen Nutzungen (z.B. Tourismus) eine den gesetzlichen Vorgaben (FFH-Richtlinie etc.) entsprechende hochrangige Wertigkeit (Lebensraum- und Artenschutz vor nicht lebenswichtigen gesellschaftlichen Belangen, die auch an Alternativstandorten durchzuführen sind) eingeräumt werden.
- Um einen nachhaltigen Schutz der Objekte im Sinne getroffener Auflagen zu gewährleisten, sollten die Objekte weiterhin von einer öffentlichen Institution verwaltet werden und nicht in Privatbesitz oder Vereinseigentum übergehen.

Literatur

- Feldmann, R., Hutterer, R., Vierhaus, H. (1999): Rote Liste der gefährdeten Säugetiere in Nordrhein-Westfalen, Schriftenreihe der LÖBF (16) S. 307-324
- Körber, H., Körber, H., Thies, M. (2005a): Erfassung von Fledermäusen auf dem Truppenübungsplatz Vogelsang Endbericht 2005 unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag der LÖBF NRW
- Körber, H., Körber, H., Thies, M. (2005b): Ersterfassung von Fledermäusen auf ausgewählten Teilflächen des Nationalparks Eifel 2003-2005, unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Nationalforstamtes Eifel
- Richtlinie des Rates 92/43/EWG vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen; (FFH-Richtlinie) ABl. Nr. L 206 vom 22.07.1992, zuletzt geändert durch die Richtlinie des Rates 97/62/EG vom 08.11.1997 (ABl. Nr. 305)
- Thies, M., Körber, H., Körber, H. (2005): Fledermausquartiere in Bunkern – Bedeutung und Schutz, Tagungsband zu „Grüner Wall im Westen“ S. 5-7, BUND NRW Düsseldorf Eigenverlag
- Willems, W., Koschik, H. (Hrsg.) (1997): Der Westwall. Vom Denkmalwert des Unerfreulichen, LVR, Köln.

Kontakt: Dr. Henrike Körber
henrike.koerber@freenet.de

Zur Bedeutung des Westwalls für den Naturschutz

Manfred Trinzen, Biologische Station im Kreis Euskirchen e. V.

Die Relikte der ehemaligen Befestigungsanlagen des Westwalls haben sich in den letzten Jahrzehnten in der Grenzregion zu wichtigen Sekundärhabitaten in einem länderübergreifenden Biotopverbund entwickelt. Insofern ist der Erhalt der gesamten Anlagenlinie von höchster Bedeutung.

Bunker spielen in der Eifel für bodenlebende Säugetiere, für Amphibien, Reptilien und Fledermäuse eine besondere Rolle. Gerade in Räumen mit hohem Grundwasserstand oder in rauen Klimaten und bei einem Mangel an natürlichen Höhlen (Baumhöhlen, Feldstrukturen) bieten sie geschützte Unterschlüpfen. Die Befestigungsanlagen des Westwalls zeichnen sich im Vergleich zu den umliegenden Flächen zudem durch eine sehr hohe Strukturheterogenität aus. Hier sind Aspekte wie Baumartenvielfalt, Wuchsformen, Totholz und kleinräumiger Wechsel zwischen kleinen Wasserstellen (Vertiefungen) und trockenwarmen Standorten (Platten) hervorzuheben. In den Bunkeranlagen fanden sich signifikant mehr und besser geeignete Strukturen für Wildtiere als in den sie umgebenden Wäldern. Dies ist besonders bemerkenswert in Regionen, die ansonsten flächendeckend land- oder forstwirtschaftlich genutzt und überformt sind.

Die seit 60 Jahren weitgehend natürlichen Prozessen überlassene gesprengte Bunkeranlage des ehemaligen „Westwalls“ bieten mit ihren zerklüfteten, dicht bewachsenen und zum Teil felsähnlichen Strukturen hervorragende Unterschlüpfen für Wildtiere. Füchse sind insgesamt die am häufigsten nachgewiesenen „Bewohner“. Dachssippen errichten in oder unter Bunkeranlagen ihre „Dachsburgen“, die Jahrzehnte hindurch bewohnt und erweitert werden. Insbesondere die Anlagen mit unterirdischen Höhlungen, die teilweise vom Dach selber angelegt sind, werden regelmäßig genutzt. Fast alle Anlagen werden jedoch regelmäßig aufgesucht und dienen als Kommunikationszentrum.

Da ein Mangel an für Wildkatzen geeigneten Baumhöhlen in den umliegenden Wirtschaftswäldern herrscht, haben die Befestigungsanlagen eine hohe Attraktivität, vor allem für die Jungenaufzucht. Sie sind somit auch ein bedeutsamer Bestandteil des Lebensraumes der Wildkatze.

Welche Standortfaktoren machen Bunker so interessant?

- Schützende Höhlungen
- Trockene Liegeplätze
- Sichtschutz
- Unzugänglichkeit
- Keine Nutzungseinflüsse
- Kalkhaltige (basische) Substrate
- Kleinstandörtlicher Wechsel (Trophie, Mikroklima, Substrat)

Wildkatzen suchen die Bunkeranlagen aktiv auf und beschränken sich dabei nicht nur auf einige besonders geeignete Anlagen. Sie nutzen die Anlagen als witterungsgeschützte Ruhe- und Wurfplätze sowie wegen der hohen Mäusedichte. Dies ergab die Auswertung von Telemetriedaten einer 2-jährigen Überwachungsphase des Artenschutzprojekts Wildkatze in NRW. Rein statistisch werden Bunker an 23 Tagen pro Jahr von Wildkatzen aufgesucht. Auch ein regelmäßiger Aufenthalt in gesprengten Bunkern bei schlechten Witterungsverhältnissen wie Gewitterstürmen und hohen Schneelagen wurde dokumentiert, wobei die Tiere die Anlage oft tagelang nicht verließen. Liegeplätze von Wildkatzen zeigen ebenso wie Meldungen über Wildkatzenwürfe, dass die Bunker als Fortpflanzungs- und Ruhestätten der Wildkatze im Sinne des Art. 12 der FFH-Richtlinie einzustufen sind. Damit ist jede auch unbeabsichtigte Störung und Beeinträchtigung dieser Stätten ein Verstoß gegen das geltende EU-Recht.

Die Untersuchungen verdeutlichen, dass faktisch jede untersuchte Bunkeranlage verschiedenen Säugetieren als Unterschlupf dient. Im Regelfall stellen die Anlagen temporäre Rückzugsräume für streng geschützte Arten dar (FFH, BArtSchVO). Bei einer Zertrümmerung der Bunkeranlagen und/oder einer Abdeckung mit Erde geht eine Vielzahl realer und ökologischer Nischen mit ihren ökologischen Funktionen unwiederbringlich verloren, wodurch die biologische Vielfalt abnimmt.

Neben den ökologischen und denkmalpflegerischen Aspekten bieten die ehemaligen Westwallanlagen auch ein touristisches Potenzial. Daher ist im Fall einer touristischen Erschließung eine Abwägung der Erfordernisse des Artenschutzes (FFH-Vorprüfung) mit den touristischen Belangen vorzunehmen. Bereits jetzt führt der „Rummel“ um den ehemaligen Westwall dazu, dass einzelne Anlagen wegen der häufigen Störungen nicht mehr als Rückzugsräume für Arten wie die Wildkatzen zur Verfügung stehen. Bei Bunkeranlagen fern von Wegen zeigte sich hingegen eine deutlich häufigere Frequentierung durch störungsempfindliche Säugetierarten.

Müssen Sicherheitsmaßnahmen an Bunkern durchgeführt werden, sind die FFH-Verträglichkeitsprüfung und die Eingriffsregelung zu berücksichtigen. Ist die Beseitigung einer Anlage aus überwiegendem öffentlichem Interesse unumgänglich, ist ein entsprechender Ersatz zu leisten.

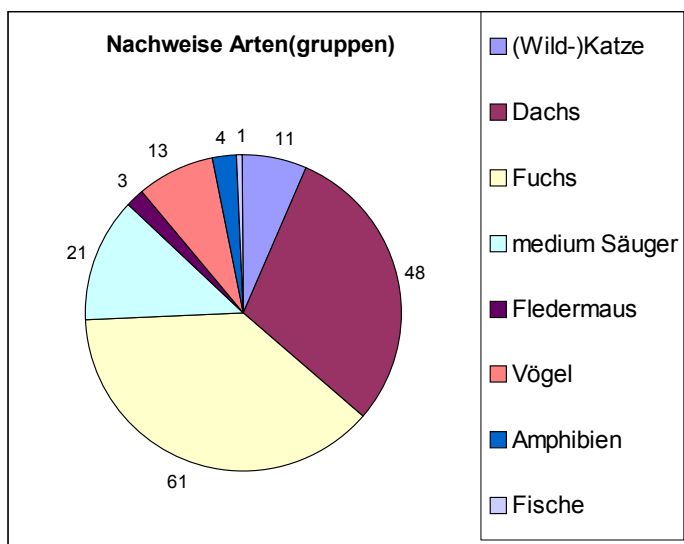


Abb. 1: Untersuchungsergebnisse

Kontakt: Dipl.-Biol. Manfred Trinzen

mtrinzen@t-online.de

Der Westwall im Landkreis Daun (RLP)

Gerd Ostermann, bürogemeinschaft für naturschutz und landschaftsökologie

Systematische Kartierungen der Relikte des Westwalles im Landkreis Daun (Rheinland-Pfalz) in den Jahren 2005 und 2006 führten zu folgenden Ergebnissen:

Von der Höckerlinie sind von ursprünglich 4,5 km bisher erst 700 Meter vollständig zerstört oder stellenweise übererdet worden. Gut erhaltene Abschnitte gibt es in den Gemeinden Scheid, Hallschlag und Ormont sowohl aus der Baureihe 1938 als auch Baureihe 1939.

An Bunker-Regelbauwerken wurden am Westwall in den Jahren 1938-1940 allein in den Gemeinden Hallschlag, Scheid, Ormont und Kerschenbach ca. 210 Einzelbauwerke errichtet, von denen bisher erst 104 geortet werden konnten. Von den restlichen Anlagen ist auszugehen, dass sie größtenteils bereits vor längerer Zeit spurlos beseitigt wurden.

Hinzu kamen im Jahr 1939 die Anlagen der Luftverteidigungszone West (LVZ). Diese bestanden aus betonierten Stellungen der leichten und schweren Flak und verliefen parallel zum Westwall mit einem Abstand von 20-40 km zur Grenzbefestigung. Sie waren ausgestattet mit mehreren Mannschafts- und Munitionsbunkern, betonierten Geschützständen und eigener Wasserversorgung und lagen auf exponierten Bergkuppen. Befestigte Anlagen dieser Art gab es in Hillesheim, Zilsdorf, Dockweiler, Oberstadtfeld, Tettscheid, Gerolstein und Birresborn. Insgesamt wurden hier ca. 90 Einzelbauwerke errichtet, von denen noch 76 lokalisiert werden konnten.

Für den Kreis Daun konnten insgesamt bisher 180 verschiedene Einzelanlagen lokalisiert werden. Davon sind 45 Anlagen endgültig zerstört und im Gelände kaum noch zu erkennen, 53 Objekte wurden übererdet und sind zumindest als „Bodendenkmäler“ i.d.R. im gesprengten Zustand noch erhalten, 60 Anlagen sind als gesprengte Anlagen noch erkennbar und 22 Einzelanlagen sind mehr oder weniger intakt vorhanden (s. Tabelle). Dazu zählen zahlreiche Geschützstände der LVZ West, einige ehemalige Wasserbunker und vor allem die Flakbatterie von Birresborn. Andere Anlagen verschwinden oder verschwanden langsam durch Lavaabbau, wie z.B. am Goldberg bei Ormont oder am Eselsberg bei Dockweiler. Einige wenige Anlagen sind in der Landschaft noch deutlich erkennbar, wie die LVZ-Stellung bei Tettscheid.

Erhaltungszustand	Anzahl	Prozent
Intakt	22	7,3 %
Gesprengt/teilübererdet	60	20 %
Voll übererdet	53	17,7 %
Völlig zerstört	45	15 %
Erhaltungszustand unklar	120	40 %

Tab 1: Erhaltungszustand

Noch in den 90er Jahren wurden – v.a. im Rahmen von Flurbereinigungsverfahren – systematisch Anlagen vollständig zerstört. Im Landkreis wurden in dieser Zeit vor allem in Ormont, Oberstadtfeld und Zilsdorf die Anlagen gleich im Dutzend beseitigt (s. Abb. 1 und 2).

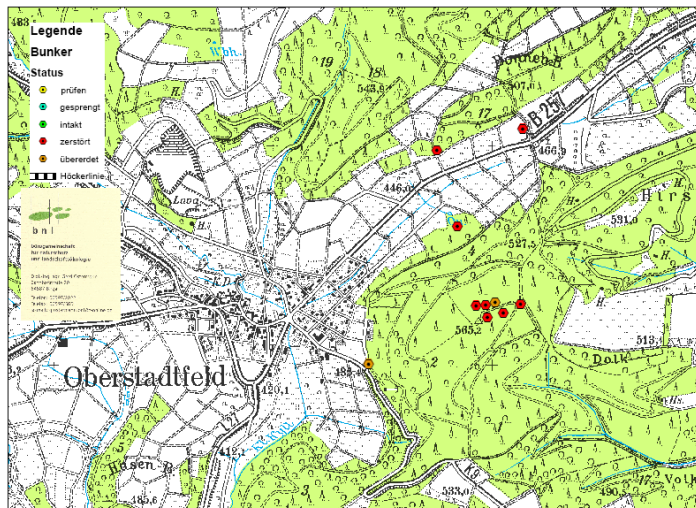


Abb. 1: Beseitigte Anlagen in Oberstadtfeld

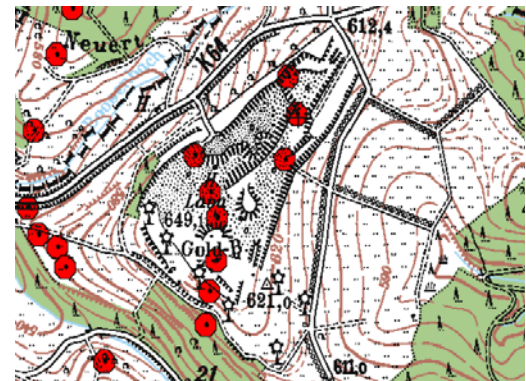


Abb. 2: Beseitigte Anlagen am Goldberg bei Ormont

Besondere Aufmerksamkeit erregte im Januar 2004 der Abbau eines 14 Meter langen Teilstückes der Höckerlinie bei Scheid, das von der BIMA verkauft und in ein Privatmuseum nach Texas verschifft wurde. Auch 2005 wurden noch Bunkeranlagen der LVZ in Hillesheim auf Privatinitiative der Grundstückseigentümer übererdet.

Mittlere bis hohe ökologische Bedeutung besitzen fast alle verbliebenen gesprengten und intakten Anlagen.

Kontakt: Dipl.-Ing. agr. Gerd Ostermann
 bürogemeinschaft für naturschutz und landschaftsökologie, Birgel
g.ostermann.bnl@t-online.de

Abstimmungsverfahren bei Gefahrensicherungsmaßnahmen an Westwallbunkern in Rheinland-Pfalz

Matthias Schneider, Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz

Bisheriges Verfahren

- Vor-Ort-Abstimmung von Sicherungsmaßnahmen zwischen BlmA und örtlich zuständiger Naturschutzbehörde; ggf. Hinzuziehung des Forstamtes (bei Staatsforstflächen, Kommunalwald)
- Mitteilung der Abstimmungsergebnisse an MUFV
- Entscheidung des MUFV über Art der Gefahrensicherung
- Übernahme der Maßnahmendurchführung und Gefährdungshaftung durch das Land (überw. Landesforsten, in Einzelfällen durch die Naturschutzverwaltung)
- Übertragung der „Sicherungsmittel“ an das Land.

Probleme der Abstimmung

- Unterschiedliche Handhabung der Verfahrensvorgaben durch die unteren Naturschutzbehörden
- „Vorab“-Zustimmungen zu für den Naturschutz unverträglichen Maßnahmen
- Zwischenzeitliche Ablehnung der Übernahme von Anlagen durch Landesforsten

Neuer Verfahrensansatz (seit Mai 2006)

- Mitteilung vorgesehener Sicherungsmaßnahmen durch BlmA unmittelbar an das MUFV
- Bedarfsweise Hinzuziehung der unteren/oberen Naturschutzbehörden oder des LUWG
- Fachliche Prüfung und Entscheidung über durchzuführende Maßnahmen durch das MUFV; entspr. Mitteilung an BlmA

Qualifizierung der Entscheidungsfindung

- Grundlagenuntersuchung zur Bedeutung des Westwalls für den Arten- und Biotopschutz
- Erfassung der Potenziale von Einzelanlagen für den Arten- und Biotopschutz im Rahmen der Biotopkartierung (Auftrag des Ministerrates vom 11.10.2005)
- Bildung einer Objektklasse „Bunker“ im Rahmen von OSIRIS RLP
- Untersetzung mit qualitätsbestimmenden Attributen (offene/geschlossene Hohlräume, Spalten, Gewässer, Tiere, Pflanzen)

Aktueller Stand

- Ausschreibung der Bunkerkartierung für zunächst 90 Anlagen (Anmeldung von Ansprüchen zur Gefahrensicherung) nach Mitteilung der BlmA (Angebotseröffnung)
- Abschluss der Erfassung bis Ende November 2006
- Entscheidung über Verfahren zur Erfassung verbleibender Anlagen (ca. 360), ggf. Modifizierung des Kartieransatzes

Weitere Vorgaben des Ministerrates

- Unterschutzstellung des gesamten Westwalls als Kultur- und Streckendenkmal nach Denkmalschutzrecht (bis Ende 2006)
- Sicherung von Anlagen unter Übertragung des Eigentums an öff. Körperschaften oder Naturschutzverbände i. R. d. Bodenordnung

- Behutsame „Erschließung“ einzelner Anlagen unter Vermittlung militärhistorischer und den Naturschutz betreffender Aspekte

Ausblick

- Länderübergreifend einheitliches Abstimmungsverfahren
- „Einfache“ Einzäunung als Standardfall der Gefahrensicherung (BlmA)
- Optimierung der Habitatbedingungen in Einzelfällen (Mittelübertragung durch BlmA)
- Europäisches Nachbarschaftsprojekt mit Belgien, Luxemburg

Kontakt: Dipl.-Ing. Matthias Schneider
Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz
Referat 10214 „Eingriffe in Natur und Landschaft“
matthias.schneider@mufv.rlp.de

Eifelverein und Westwall – Für den Erhalt der Bunker-Relikte und für ein Westwall-Museum auf Vogelsang

Bernhard Wimmer, Eifelverein

Der Eifelverein, 1888 gegründet, ist mehr als ein Wander- und Gebirgsverein. Er dient nach seiner Satzung „der Eifel, ihrer Bevölkerung und allen, die hier Erholung und Entspannung suchen.“ Mit seinen heute 30.000 Mitgliedern und 162 Ortsgruppen in und außerhalb der Eifel ist er stets auch als Sachwalter des Kulturerbes und des Denkmalschutzes im Eifelraum über die Grenzen der beiden Bundesländer hinweg tätig gewesen. Für die Erhaltung des baulichen Erbes setzt sich der Eifelverein ebenso ein wie für den Schutz der einmaligen Natur und Landschaft der Eifel.

Auch mit der Erhaltung der Westwall-Relikte befassen wir uns daher seit mehreren Jahren intensiv. Als die FAZ am 10. Januar 2003 unter der Überschrift „Der Westwall fällt – Für 35 Millionen Euro schleift der Bund Hitlers Siegfriedlinie“ berichtete, dass die Bundesregierung selbst in Zeiten größter Knappheit in den öffentlichen Kassen Haushaltsmittel zum weiteren Abriss verbliebener Westwall-Anlage bereitstelle, griff der Eifelverein diese Thematik auf. Er forderte einen Abriss-Stopp im Interesse des Denkmalschutzes. Der Vorstand beschloss im April 2003, dass die Westwall-Reste als sichtbare Spuren des mörderischen Zweiten Weltkrieges unbedingt erhalten bleiben müssen, um auch künftigen Generationen als praktischer Geschichtsunterricht und als Mahnmal zu dienen. Um diesen Sinn aber dauerhaft erfüllen zu können, müssen sie sichtbar bleiben. Nur so können diese Überreste des Zweiten Weltkrieges kommenden Generationen als mahnendes Anschauungsmaterial bewahrt werden.

Das Engagement des Eifelvereins für den Westwall wurde im März 2005 ergänzt durch die Forderung gegenüber der Eifel-Touristik, den zwischen Aachen und Trier für das Jahr 2007 geplanten neuen Premium-Wanderweg „Eifelsteig“ so zu führen, dass er auch Teile des Westwalls erfasst. Dieser hochwertige Wanderweg wird zahlreiche neue Besucher in die Eifel locken. Und auf diesem Weg sollen sie auch mit der Thematik Westwall konfrontiert und für diesen Teil der Geschichte unserer Grenzregion sensibilisiert werden. Als weiteren Beitrag beteiligte sich der Eifelverein 2005 am Tag des Offenen Denkmals, der unter dem Motto „Krieg und Frieden“ stand. 9 Ortsgruppen boten Wanderungen zu Westwall-Relikten an und ermöglichten dabei in einigen Fällen auch begleitete Besuche noch erhaltener Bunkeranlagen.

Die intensive Beschäftigung des Eifelvereins mit dem Westwall machte uns ein beklagenswertes Defizit deutlich: Es fehlt eine gute Aufbereitung der Geschichte des Westwalls und seiner Rolle bei den Kriegsvorbereitungen des NS-Regimes sowie seiner regionalgeschichtlichen Bedeutung für die Eifel und ihre Menschen in einer eingängigen Ausstellung. Nur dann können Bewohner sowie Besucher der Eifel an dieses Thema herangeführt werden, nur so kann ihnen die Funktion des Westwalls heute als Mahnmal zum Frieden in der Grenzregion verdeutlicht werden. Diese Erkenntnis führte zu der Forderung des Eifelvereins, bei den weiteren Überlegungen zum Ausbau des Nationalparks Eifel und zur Nutzung der umfangreichen Räumlichkeiten auf Vogelsang eine Westwallausstellung vorzusehen. In einem Schreiben an Politiker des Landes und der Region wurde erläutert, dass mit einem solchen Angebot das Ausstellungskonzept für Vogelsang zum einen um ein Alleinstellungsmerkmal bereichert werden könnte. Den Besuchern des Nationalparks aus dem In- und Ausland könnte zum andern deutlich gemacht werden, welche Fortschritte die Friedenssicherung in unserem Grenzraum seit 1945 gemacht hat und wie über die Grenzen hinweg aus einstigen Feinden friedliche Nachbarn geworden sind. Parallel dazu sollte eine Gesamtdarstellung der Geschichte und Zielsetzung des Westwalls gegeben, seine Bedeutung für die Eifel und die übrigen Bereiche des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen erläutert und in den zeitgeschichtlichen Kontext mit den Zielen der NS-Diktatur gesetzt werden.

So kam es zur heutigen Zusammenarbeit und zum Schulterschluss zwischen Eifelverein und BUND in Sachen Westwall. Denn wir stehen hinter der Forderung, im Interesse des natur- und Artenschutzes von weiteren Bunker-Zerstörungen abzusehen. Und die Überlegungen des Eifelvereins zu einer Westwall-Ausstellung lassen sich problemlos mit dem BUND-Konzept einer Dauerausstellung „Grüner Wall im Westen“ verbinden.

Vogelsang als Zentrum des Nationalparks Eifel ist für eine solche Darstellung des Westwalls aus Sicht des Eifelvereins *der ideale Ort*. Im Nationalpark befinden sich noch insgesamt 90 Bunker, auf Vogelsang selbst neben Ruinen u. a. eine unzerstörte Flak-Batterie der Luftverteidigungszone West, die z. Zt. unter Denkmalschutz gestellt wird. Und der Westwall, der auch der Eifeler Bevölkerung als Verteidigungsanlage verkauft wurde, war tatsächlich unverzichtbarer Bestandteil der NS-Kriegsvorbereitungen und damit eines der großen NS-Täuschungsmanöver. Diese Darstellung passt auch inhaltlich gut zu der auf Vogelsang geplanten Aufarbeitung der NS-Bildungsarbeit und der Indoktrination der Jugend durch das Nazi-Regime.

Für die weitere Entwicklung des Standorts Vogelsang liegt das Dachmarkenkonzept „vogelsang ip“ vor, erstellt vom Büro Müller-Rieger aus München. Das Nationalparkzentrum soll danach zentrale Anlauf- und Informationsstelle des Nationalparks werden und den Besuchern auch drei Ausstellungen anbieten. Die Ausstellung „Eifelikonen“ soll dabei u.a. die wechselvolle Geschichte der Eifel darstellen. Abzuwarten bleibt die Leitentscheidung der Landesregierung, das Projekt nicht nur inhaltlich zu akzeptieren, sondern auch finanziell zu fördern. Dem Eifelverein liegen die Zusagen der Verantwortlichen vor, dass das Thema Westwall bei den dann folgenden Planungsschritten zur Realisierung der drei Ausstellungen noch einmal aufgegriffen wird. Wir werden sehen, ob und was daraus in Zukunft tatsächlich wird.

Ein weiteres Projekt des Eifelvereins zum Westwall ist die Anlage von Rundwanderwegen, die noch vorhandene Relikte berühren sollen. Vorbild dafür ist der Rundwanderweg, den der Naturpark Südeifel am Schwarzen Mann in der Schneifel bereits in diesem Jahr markiert hat. Auch so könnte der Westwall aus der Vergessenheit geholt und erlebbar gemacht werden. Dabei dürfen natürlich keine Konflikte mit dem Natur- und Artenschutz auftreten und schon aus Gründen der Verkehrssicherheit soll bei der Wegeführung ein gebührender Abstand von den Anlagen selbst eingehalten werden. Bedeutung und Geschichte des Westwalls sollen den Wanderern am Ausgangspunkt komprimiert erläutert werden. Die Formulierung und Gestaltung der Erläuterungen werden eng mit dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege abgestimmt werden.

Dies war ein Überblick über die Aktivitäten des Eifelvereins zur Erhaltung des Westwalls, der für uns ein unverzichtbarer Bestandteil der jüngsten Geschichte der Eifellandschaft ist. Wir befinden uns mit allen gleichgesinnten Mitstreitern im Kampf gegen die Zeit und hoffen, so viel wie möglich noch retten zu können.

Eine Anmerkung noch zum Schluss. Mir drängt sich in dem Jahr, in dem der römische Limes in Deutschland von der UNESCO feierlich zum Weltkulturerbe erhoben wurde, eine Frage auf: Was macht es eigentlich für einen Sinn, heute mit einem Aufwand von Millionen Euro diesen römischen Limes an vielen Stellen wieder in seinem Verlauf sichtbar und erlebbar zu machen, wenn man gleichzeitig in unserem Land ein ebenso bedeutungsvolles zeitgeschichtliches Zeugnis wie den Westwall weiter mutwillig zerstört, mit Missachtung behandelt oder verfallen lässt?

Kontakt: Bernhard Wimmer, Stadtdirektor a. D.
Hauptkulturwart des Eifelvereins
wimmer.bernhard@web.de

Öffentlichkeitsarbeit am „Grünen Wall im Westen“ – umweltpädagogische und didaktische Vorstellungen für eine Dauerausstellung

Bernd Fehrmann und Jan Peter Mohr, ökoplan GmbH

Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit ist ein nicht zu unterschätzendes Instrument des Naturschutzes, um die Bewohner und Besucher einer Region gezielt und aktuell über seine Belange umfassend zu informieren, seine positiven Wirkungen zu vermitteln und Möglichkeiten der Mitgestaltung aufzuzeigen. Nur so können in breiten Bevölkerungsschichten allgemeine Akzeptanz und Verhaltensänderungen bewirkt werden.

Die Rahmenbedingungen einer effektiven Öffentlichkeitsarbeit unterliegen dem gesellschaftlichen Wandel. Kommunikationskonzepte, die noch vor Jahren der „letzte Schrei“ waren, sind heute – im Zeitalter virtueller Welten – nicht mehr zeitgemäß. Hat man anfangs auf textüberfrachtete Erklärungen gebaut, so setzt man heute auf prägnante Informationen, die ein „Aha-Erlebnis“ erzeugen. *Erlebnisorientierte Wissensvermittlung* ist das Zauberwort.

Interaktive, naturkundliche Erlebnisausstellungen bieten hier eine besonders geeignete Plattform, nicht nur die Zielgruppe der am Naturschutz Interessierten, sondern alle Bevölkerungsgruppen und -schichten zu erreichen.

Projektskizze

Der Erfolg eine Ausstellung steht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Standort. Diskussionen im Vorfeld der Projektskizze schlossen die Öffnung eines real existierenden Bunkers aus, da die Sorge, die negativen Auswirkungen vor Ort würden überwiegen, zu groß war.

Die dem BUND vorliegende Projektskizze sieht den Nachbau eines Bunkers als Herzstück der Ausstellung vor.

I Einstieg ins Thema/Einstimmung

Eine Auswahl hinterleuchteter Detailbilder führt in das Thema ein. Ergänzende Informationen zu touristischen Angeboten, Belangen des Nationalparks, kulturellen Ereignissen oder aktuellen Bezügen lassen sich auf einer frei stehenden, computergesteuerten Info-Insel abrufen. Die Benutzeroberfläche kann eine Karte des Westwalls sein; auf Anforderung öffnen sich Fenster mit weiterführenden Informationen zu ausgewählten Regionen und Themen.

II Inszenierung Westwall-Bunker

Vom Empfang haben die Besucher den direkten Blick auf den originalgetreuen Nachbau einer Bunkeranlage. Die begehbare Inszenierung legt Wert auf Atmosphäre – schummrige Licht, feuchte Wände und modriger Geruch. Diffuse Geräusche durchziehen den Raum und prallen von den Betonwänden ab. Mit Taschenlampen, können die Besucher auf Entdeckung gehen: eine Wildkatze hinter der abgebrochenen Wand, Fledermäuse in unterschiedlichen Rissen, Moose und Farne in lichter Ecken – ggf. auch Relikte aus dem letzten Krieg. Kommen die Besucher einer Wildkatze zu nahe, verschwindet sie, ziehen sie sich zurück, so kommt auch die Wildkatze wieder.

Fenster, Risse, oder Schießscharten ermöglichen Blicke nach draußen. Fotos, Filmszenen und Animationen zeigen die Umgebung der Bunkeranlage im Wandel der Jahreszeiten.

Vertiefende Informationen finden an dieser Stelle nicht statt. Die Besucher spüren die Atmosphäre, welche die Bunkeranlagen aktuell umgibt. Von Faszination, Schauer und Neugierde gepackt wird die Frage nach dem Entstehen und der ursprünglichen Funktion der Bunkeranlagen aufgeworfen.

III Inszenierung Historie

Fotos, Klanginszenierungen und Filmszenen malen das Bild von der Entstehungsgeschichte der Wallanlage. Über Lautsprecher abrufbare Berichte und Erzählungen von Zeitzeugen konkretisieren abstraktes Geschehen und zeigen subjektive Empfindungen einzelner Schicksale. Der Westwall bekommt einen historischen Kontext, der die Landschaft und Bevölkerung mit einbezieht.

IV Inszenierung Zeitleiste

Das Kriegsende läutet eine neue Epoche ein. Der Westwall ist in weiten Teilen zerstört und seinem Verfall überlassen. Er gerät in Vergessenheit, wird Niemandsland. Mit einer Zeitleiste erleben die Besucher 60 Jahre Westwall: die Sprengung, der Verfall, die Eroberung neuer Lebensräume durch die Natur, die Rolle des Menschen in dieser Zeit und welche politischen Entscheidungen bewusst oder unbewusst zu dem heutigen Zustand der Wallanlagen geführt haben.

V Inszenierung Heute

So gelangen die Besucher in die Gegenwart. Neben den geschichtlichen Hintergründen befindet sich hier ein weiterer thematischer Schwerpunkt. Es werden konkrete umwelt- und naturschutzrelevante Informationen zu unterschiedlichen Themen rund um die Bunkeranlagen geliefert. Die Tiere und Pflanzen der Bunker werden multimedial erlebbar, ihre Lebensräume inszeniert; Hintergründe zum Schutzstatus der vorkommenden Tiere und Pflanzen, zu Eigentumsverhältnissen oder Denkmalschutzauflagen werden vermittelt. Die Rolle des BUND und weiterer Partner findet ein besonderes Augenmerk.

Ein Computerterminal bietet virtuelle Rundgänge durch verschiedene Bunkeranlagen des Westwalls. Der virtuelle „Besucher“ kann die ausgewählte Anlage betreten und sich frei in ihr bewegen. Gemeinsamkeiten aber auch individuelle Besonderheiten sind erlebbar. Ein Vergleich von Anlagen in Deutschland und dem europäischen Ausland wird möglich und ihr Stellenwert im grenzübergreifenden Biotopverbund erkannt.

VI Inszenierung Zukunft

Zum Abschluss des Rundgangs wird die zukünftige Rolle des Menschen und der Politik eines vereinten Europas aufgezeigt. Haben Sekundärbiotope wie die alten Westwallanlagen eine Chance zu überstehen? Wird dies eventuell nur durch gelenkten (sanften) Tourismus möglich sein? Bedeutet dies, einen Erlebnispark Westwall zu initiieren? Welche Einflüsse ganz anderer Art gibt es noch? Wie wird sich das Aufgabenspektrum des Naturschutzes verschieben?

Der Besucher kann sich seine eigene Meinung bilden.

Kontakt: Dipl. Ing. Dipl. Ökol. Bernd Fehrmann und Dipl. Ing. Jan Peter Mohr
ökoplan GmbH
Savignystr. 59
45147 Essen
bernd.fehrmann@oekoplan-essen.de

Der Westwall als Thema der Landschaftsinterpretation – Erfahrungen aus dem Deutsch-Belgischen Naturpark Hohes Venn-Eifel

Ernst Görgen, Naturpark Hohes Venn- Eifel

Kein Bauwerk hat im Eifelraum seit Menschengedenken die Kulturlandschaft stärker beeinflusst als der Westwall. Der Eingriff in die Landschaft und vor allem in das soziale Gefüge der Eifeldörfer ist bis heute haften geblieben. Der militärische Nutzen dieses Festungswerkes war zwar von geringer Bedeutung, der Mythos des Westwalls wird jedoch noch lange erhalten bleiben.

Der Deutsch-Belgische Naturpark Hohes Venn-Eifel bietet im Rahmen der Landschaftsinterpretation geführte Wanderungen zu den gesprengten Westwallanlagen auf der Schneifel an. Die Schneifel, ein SW-NO-streichender Höhenzug unmittelbar an der deutsch-belgischen Grenze, ist im Mittel annähernd 700 m hoch. Er markiert eine natürliche Grenze im Westen der Bundesrepublik.



Abb. 1: Lage in der Eifel

Hohe Niederschläge und relativ geringe Jahresmitteltemperaturen verhinderten eine starke Besiedelung. Zu Beginn unserer Zeitrechnung war die Schneifel noch mit ca. 90 % ihrer Fläche mit Wald bedeckt. Starke Holzeinschläge und Rodungen im Mittelalter kosteten weit über die Hälfte des Waldbestandes. Daran anschließende Beweidung und Auszehrung des Waldbodens verhinderten eine flächendeckende Wiederbewaldung. Den Rest schaffte die Eisenindustrie mit ihrem hohen Holzverbrauch. Es entstanden Kahlfelder, Heiden und Moore. Mitte der dreißiger Jahre erfolgte nun die Planung für den Bau des Westwalls genau auf diesem Höhenzug. Im Bereich der Schneifel wurden nicht weniger als 120 Bunker gebaut. Viele Kilometer Höckerlinie durchzogen das gesamte Gebiet.

In der Bauphase des Westwalls, 1938-1940 war eine geregelte Land- und Forstwirtschaft kaum möglich. Hinzu kam, dass die Bevölkerung unzureichend informiert war über das, was auf ihren Äckern und in den Wäldern geschah.

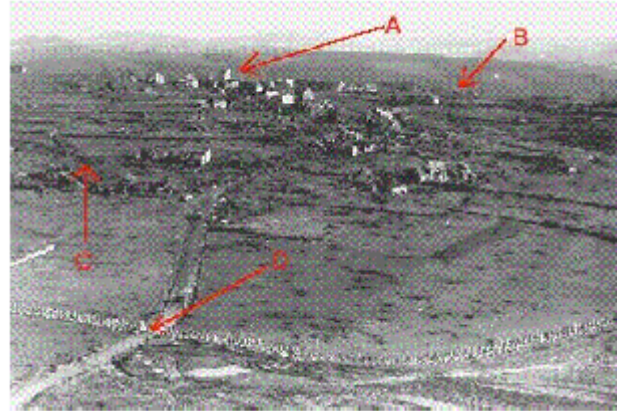


Abb. 2 und 3: Die Bilder zeigen links die bis heute erhaltene Höckerlinie bei Großkampfenberg, rechts eine Luftbildaufnahme von 1944 des Ortes Brandscheid. Auch hier kann man das lange Band der Höckerlinie erkennen, aber auch eine „aufgeräumte“ Landschaft.

Warum befasst sich der Naturpark mit diesem Thema? Hierfür gibt es mehrere Gründe:

Ein Naturpark ist eine Kulturlandschaft, die von Menschen geschaffen worden ist und die sich in einem ständigen Wandel befindet, beim Westwall zeigte sich dieser Wandel sowohl positiv als auch negativ in vielfältiger Weise:

- der hohe Landschaftsverbrauch durch die Bauwerke,
- die zeitweilige Beeinträchtigung der Flora und Fauna während der Bauphase,
- die großen Schäden während der Kampfphasen, es wurden viele ha Wald regelrecht zerfetzt bis hin Wertminderungen durch Splitterholz,
- der direkte Holzverbrauch für Bauwerke, Schalungen, Baracken, Schützengräben usw.
- die positiven Auswirkungen der heutigen Ruinen als Trittsteinbiotope für viele seltene Tiere und Pflanzen.

Aus diesen Gründen wurde vom Naturpark Nordeifel ein Westwallweg in der Schneifel eingerichtet. Start und Ziel ist der Parkplatz am Blockhaus „Schwarzer Mann“. Auf einem etwa 6,5 km langen Rundweg werden fast alle wichtigsten Bautypen vorgestellt. Der Besucher kann hier den Bau der Anlagen, das Leben in den Bunkern und den späteren Abriss nachvollziehen. An den vielen Beispielen wird deutlich gemacht, dass der Erhalt der Anlagen für die nachfolgende Generationen aus mehreren Gründen von besonderer Bedeutung ist:

- aus Sicht des Natur- und Artenschutzes, weil inzwischen die Bauten von zahlreichen Tieren, wie z.B. der Wildkatze, Fuchs und Dachs sowie verschiedene Fledermausarten oder Amphibien aufgesucht und als Wohnstube genutzt werden. Seltene Moose und Flechten haben die Betonflächen mit einem durchgehenden Teppich aus Pflanzen belegt. Das Mikroklima in den Anlagen fördert geradezu das Wachstum dieser Arten.
- aus Sicht des Denkmalschutzes, da besonders die Gesamtheit des Westwalls eine einmalige Wehranlage darstellt, die, abgesehen von der chinesischen Mauer weltweit keinen Vergleich hat. Aus kulturhistorischer Sicht war insbesondere die Bauphase für die Bevölkerung im Bereich des Westwalls ein tiefgreifendes Erlebnis. Wirtschaft und Sozialstruktur in den Dörfern wurden nachhaltig beeinflusst. Man denke nur an die über 500.000 Arbeiter, die gleichzeitig an diesem Bauwerk arbeiteten. Eine logistische Meisterleistung.
- aus Sicht des Tourismus, da besonders die vielen Besucher und Gäste ein großes Interesse zeigen. Es wird von den Gästen außerordentlich begrüßt, dass hier ein Erinnerungsweg eingerichtet worden ist, der insbesondere jugendlichen Besuchern die jüngste Geschichte des Eifelraumes erleben lässt.

Die Führungen sind sehr gut besucht. Mitunter nahmen über 40 Personen daran teil. Jede Altersgruppe ist dabei vertreten, darunter viele belgische und luxemburgische Besucher. Es findet immer ein sehr reger Erfahrungsaustausch statt. Einige der Teilnehmer waren selbst Zeitzeugen.

Die anfänglichen Befürchtungen, dass „nationalsozialistisch gefärbte“ Gruppen sich profilieren könnten, sind nicht eingetroffen.

Die Bevölkerung steht sehr positiv zu den Aktivitäten des Naturparks. Wir bemühen uns deshalb, die noch bestehenden Bauwerke in ihrem jetzigen Zustand zu erhalten. Durch die beeindruckenden Dimensionen und die Dichte auf dem Höhenzug der Schneifel sind sie ein beständiges Mahnmal gegen Krieg und Zerstörung.

Denkmal- und Naturschutz haben inzwischen auf die Gesuche des Naturparks auf Unterschutzstellung reagiert. Zukünftig wird es nur noch möglich sein, die Anlagen nach einer strengen individuellen Prüfung zu beseitigen.

Wie geht es weiter? Die Naturparke Nord- und Südeifel befinden sich in einem Netzwerk von belgischen, luxemburgischen und deutschen Stellen, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die jüngste Vergangenheit gemeinsam aufzuarbeiten und damit ihren Teil für eine friedfertige Zukunft beizutragen. Der Westwall wird als Mahnmal für den Frieden erhalten bleiben.



Abb. 4: Der Verfasser bei einer Führung. Im Hintergrund ein „eingeebener“ Bunker des Typs 108 am höchsten Punkt der Schneifel, 694 m NN.



Abb. 5: Ein gesprengter Bunker mit noch gut erhaltener Decke. Das Bauwerk ist zum Teil zugänglich. Vorgelagert sind die Verbindungsgräben mit Schützenstellungen deutlich erkennbar.

Kontakt: Dipl.-Ing. agr. Ernst Görgen
Geschäftsführer Naturpark Hohes Venn-Eifel e. V., Sektion Rheinland-Pfalz
Prüm
np.nordeifel.pruem@t-online.de

Die touristische Nutzung von Westwallanlagen in der Region Eifel

Peter Drespa, Historic Military Mission Travel

1. Der schwierige Umgang mit der Vergangenheit

In der Region Eifel finden sich zahlreiche Spuren, die auf eine kriegerische Vergangenheit zurück blicken lassen. Einige dieser Spuren sind eher unscheinbar und andere fallen deutlich in der Landschaft auf. Seit den Kelten wechselte die Eifel häufig den „Besitzer“.

Es wurden Kriege um Lebensraum und Herrschaftsansprüche oder aus politischen Beweggründen in der Eifelregion geführt, die das Landschaftsbild, aber insbesondere die Gesellschaftskultur der Bevölkerung stark beeinflussten.

Diese Beeinflussung ist ein deutlicher Wandel in der Eifelgeschichte und somit ein fester Bestandteil der Eifel an sich.

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges wurden die „Heldentaten“ in den Schlachten der vergangenen Kriege in den Köpfen der Menschen wach gehalten. Dieser propagandistische Prozess wurde besonders während der Vorbereitungen zu neuen Kriegshandlungen vorangetrieben, um die Begeisterung für weitere „Heldentaten“ zu schüren.

Seit Ende des letzten Weltkrieges ist in diesem Bezug ein großes Umdenken festzustellen. Die Tatsache, dass Deutschland den Krieg verloren hatte und in seiner Staatsform ab dem 8. Mai 1945 zunächst nicht mehr existierte, konnte die Mehrheit des Volkes noch verkraften. Jedoch der Zerstörungsgrad der eigenen Heimat, der Verlust von Angehörigen sowie des eigenen Hab und Gutes und die Mitschuld am größten Völkermord der Geschichte war Grund genug, um eine tiefe Ablehnung gegen alles Militärische zu entwickeln. Auch das gehört als Reaktion auf einen Krieg zum Wandel in der Gesellschaftskultur.

Über sechzig Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges sehen viele Bürger Deutschlands immer noch eine berechtigte Gefahr in der verherrlichenden Darstellung von Krieg und Gewalt. Daher ist es innerhalb der Bundesrepublik auch sehr schwierig, die militärische Vergangenheit Deutschlands touristisch seriös und dennoch anschaulich zu vermitteln. Insbesondere die Zeit des Nationalsozialismus ist hierbei Anstoßpunkt vieler Auseinandersetzungen. Oft sind es die verschiedenen Beweggründe der Projektleiter, eine bestimmte Besucherklientel oder der plumpe Umgang mit der Thematik, der dazu führt, diesen Bereich des Tourismus als fragwürdig erscheinen zu lassen.

Der Wohlstand einer Nation ist nicht nur an materiellen Werten eines jeden Einzelnen oder der Gemeinschaft zu messen, sondern er zeigt sich insbesondere im Umgang der Bevölkerung mit ihrer Umwelt und den Kulturgütern.

Der Westwall ist als Kulturgut der Menschheit zu betrachten und kann in vielerlei Hinsicht hervorragend als Beispiel für den Wandel in der Eifelgeschichte anschaulich genutzt werden.

Der heutige Bestand an Resten des Westwalls ist bedenklich gering und sollte uns im Umgang mit unseren Kulturgütern zu denken geben. Heute haben die meisten Ruinen der gesprengten Bunker einen wichtigen ökologischen Auftrag für unsere heimische Fauna und Flora („vom Bollwerk zum Biotop“). Einige wenige Anlagen sind noch so erhalten, dass auch der Laie die Funktion dieser Verteidigungsanlage Westwall erkennen und verstehen kann. Diese Bereiche sollten in gewissenhafter Abstimmung mit den betreffenden Zuständigkeiten für einen sinnvollen und verantwortungsbewussten Tourismus bereitgestellt werden.

Zur Zeit ist ein großes Interesse am Thema Westwall zu verzeichnen. Mit großen Anstrengungen versuchen Naturschutzbehörden und Verbände sowie privat geführte Naturschutzprojekte den Abriss weiterer Westwallanlagen zu verhindern. Der Staat, der in den meisten Fällen der Eigentümer der Anlagen ist, zeigt sich seit einiger Zeit offen und ist zu Gesprächen bereit.

2. Das touristische Potenzial am Westwall in der Region Eifel

Schon seit einigen Jahren sind auch Museen und museumsähnliche Einrichtungen, meist privater Art, für den allgemeinen Besuch am Westwall geöffnet. Hierbei ist im Bereich Eifel ein interessantes, touristisches Potenzial festzustellen. An den z. Zt. festen Einrichtungen erhält der Besucher jeweils einen anderen Einblick in das Thema Westwall. Somit entsteht für die Betreiber der Einrichtungen kein Konkurrenzdenken.

Bereits bestehende touristische Westwall-Einrichtungen:

- Museum „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ in Hürtgenwald-Vossenack.
- Sanitätsbunker in Hürtgenwald-Simonskall.
- Westwall-Wanderweg bei Prüm.
- Explosionskatastrophe am Kalvarienberg bei Prüm.
- Museum „Panzerwerk Katzenkopf“ bei Irrel.

Weitere Westwall-Einrichtungen, die sich im Aufbau befinden:

- Geschichtspfad bei Hollerath.
- Westwall-Zentrum Eifel bei Dahlem.

Weitere Westwall-Einrichtungen, die in Zukunft umgesetzt werden könnten:

- Bunkeranlagen im Buhlert bei Schmidt / Rursee.
- Westwallmuseum auf Burg Vogelsang.
- Versorgungsstollen in Dasburg.
- Bunkeranlagen bei Roht an der Our.

3. Schlussbemerkung

Für einen vernünftigen Umgang mit dem Kulturgut Westwall ist eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten weiterhin von großer Bedeutung.

Bei der Umsetzung von touristischen Projekten am Westwall sollten nicht nur rein militärhistorische Belange verfolgt werden, sondern auch die ökologischen Projekte mit eingearbeitet werden.

Das künftige Westwall-Zentrum Eifel möchte gerade in diesem Punkt als Medium und Verbindungsglied zwischen Touristikern und Ökologen und Touristen und Natur verstanden sein. Durch ein gutes Angebot und fundierte Aufklärung könnte der bisher am Westwall herrschende wilde Tourismus weitestgehend eingedämmt werden, was für die Grundeigentümer sowie Flächennutzer und auch für die Biotope eine wohltuende Entlastung wäre. Durch eine klare Gliederung des Westwalls, in ökologisch und touristisch genutzte Bereiche, könnten viele Probleme gelöst werden.

Kontakt: Peter Drespa
Historic Military Mission Travel
Dahlem
info@hm-mt.com

Das Grüne Band – Vom Eisernen Vorhang zum internationalen Biotopverbund

Liana Geidezis, BUND-Projektbüro Grünes Band, Nürnberg

1. Vom Eisernen Vorhang zur Lebenslinie Europas

Der sogenannte „Eiserne Vorhang“ trennte Europa für fast 40 Jahre. Vom Eismeer bis an das Schwarze Meer wurde eine politische, ideologische und räumlich unüberwindbare Barriere geschaffen, deren Unmenschlichkeit sich am stärksten in Deutschland zeigte: Streckmetallzaun, Mauern, Stacheldraht, Wachtürme, Selbstschussanlagen, Minen und Hundelaufanlagen schufen eine Todeszone durch Deutschland, trennten ein Land in Ost und West und Familien und Freunde für Jahrzehnte. Diese unmenschliche Grenze gab der Natur eine über 30-jährige Atempause. Und die Natur nutzte sie. Heute ist diese ehemalige Grenze eine Lebenslinie durch Deutschland. Das zentrale Grüne Band ist der Bereich zwischen dem sogenannten Kolonnenweg (Lochplattenweg) und der ehemaligen Staatsgrenze zwischen BRD und DDR.

Dieser Streifen ist zwischen 50 und 200 m breit. Langfristig soll nicht nur dieser Streifen als einzigartiger Lebensraumverbund gesichert und entwickelt werden, sondern auch die angrenzenden Schutzgebiete, vor allem die großflächigen naturnahen Bereiche, die sich im Schatten der Grenze erhalten konnten. Bildlich gesprochen ist das Grüne Band das zentrale Rückgrat eines länderübergreifenden Biotopverbundes mit Rippen nach beiden Seiten.

Für Jahrzehnte war es fast niemandem erlaubt den Bereich des Eisernen Vorhangs durch Europa zu betreten. Diese Gebiete waren daher im Vergleich zu anderen Landschaftsbereichen relativ ungestört und wurden keinen landwirtschaftlichen Nutzungen, Intensivierungen oder großflächigen Infrastrukturmaßnahmen unterzogen. Aufgrund dieser Abgeschlossenheit und Zutrittsbeschränkungen waren die Bedingungen in weiten Regionen entlang des Eisernen Vorhangs ähnlich.

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 setzt sich der BUND (Bund für Umwelt- und Naturschutz in Deutschland e.V.) für den Schutz und die Entwicklung der Lebensräume entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze – dem Grünen Band – ein. Ausgehend vom Grünen Band durch Deutschland hat sich die faszinierende Idee des Grünen Bandes durch Europa entwickelt. Ein Grünes Band vom Eismeer bis an das Schwarze Meer kann zu einem ökologischen Rückgrat Europas werden. Gleichzeitig ist das Grüne Band ein Symbol für die Vereinigung zwischen Ost und West – für grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Naturschutz und für nachhaltige Entwicklung. Das Grüne Band Europa kann Menschen über Grenzen hinweg verbinden und zeigt, dass ein vereintes Europa nicht nur ein gemeinsames kulturelles Erbe hat, sondern auch ein gemeinsames Naturerbe.

2. Grünes Band Deutschland

Geschichte

Bereits vor dem Zusammenbruch des Eisernen Vorhangs zeigten naturschutzfachliche Untersuchungen der Grenzregion, von der Westseite aus, dass der Grenzstreifen eine große Arten- und Lebensraumvielfalt beherbergt. Erste Kartierungen der Vogelwelt im Grenzstreifen wurden bereits 1979/80 von Mitarbeitern des Bundes Naturschutz in Bayern (BN), dem bayerischen Landesverband des BUND, durchgeführt. Im Dezember 1989 organisierte der Bund Naturschutz in Bayern das erste Treffen von mehr als 400 Naturschützern aus Ost und West an der bayerisch-sächsischen Grenze in Hof. Während dieses Treffens wurde der Name „Grünes Band“ geboren und die erste Resolution zum Schutz des Grünen Bandes einstimmig beschlossen. Seit dem Beginn war das Grüne Band nicht nur das erste gesamtdeutsche Naturschutzprojekt, sondern auch ein lebendiges Denkmal der jüngeren deutschen Zeitgeschichte.

Biotopverbund

Über 1393 km verläuft das Grüne Band durch 17 Naturräume – von der Ostsee bis in das sächsische Vogtland. Es ist nicht nur ein Querschnitt durch fast alle deutschen Landschaften, von den norddeutschen Niederungs-

gebieten bis zu den Mittelgebirgen. Das besondere am Grünen Band ist, dass es die unterschiedlichsten Lebensräume verbindet. In der intensiv genutzten und stark fragmentierten Landschaft Deutschlands eine Seltenheit! Brachflächen, verbuschte Bereiche, Altgrasfluren, Pionierwald, Gewässer, Feuchtgebiete und Moore sind verknüpft und gehen ineinander über.

Von April 2001 bis September 2002 wurden die Lebensräume im ehemaligen Grenzgebiet erfasst. Das Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben „Bestandsaufnahme Grünes Band“ wurde vom BUND und seinem Projektbüro Grünes Band durchgeführt und durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesumweltministeriums (BMU) unterstützt. Die Ergebnisse dieser „längsten“ Bestandsaufnahme des deutschen Naturschutzes untermauern die große naturschutzfachliche Wertigkeit des rund 1400 km langen und 177 km² großen Grünen Bandes. 109 verschiedenen Biotoptypen konnten erfasst werden. Zu rund 60 % besteht das Grüne Band aus Fließ- und Standgewässern, verschiedenen Waldtypen, extensiv genutztem und ungenutztem Grünland (Brachen) und artenreichen feuchten Wiesen. 48 % sind gefährdete Biotoptypen der Roten Liste Deutschlands. Ca. 16 % des Grünen Bandes sind prioritäre Habitattypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie (RL 92/43/EWG). Hervorzuheben ist, dass 85 % der Fläche und 81 % der Länge des Grünen Bandes noch nicht zu Acker, Intensivgrünland oder –weide und versiegelten Flächen degradiert worden sind.

Bisher sind 28 % des Grünen Bandes als Naturschutzgebiete geschützt, 38 % sind als sogenannte FFH-Gebiete (proposed Sites of Community Interest (pSCI) und Special Protected Areas (SPA) nach der FFH- und Vogelschutzrichtlinie) ausgewiesen. Das Grüne Band erfüllt alle Kriterien für einen nationalen Biotopverbund und sollte als Rückgrat eines europäischen ökologischen Netzwerkes entwickelt werden.

Aus der Bewertung der Biotoptypenkartierung, der Literaturlauswertung und der Befragung der angrenzenden Naturschutzbehörden sowie Schutzgebietsverwaltungen wurden 32 bundes- und landesweite Schwerpunkt- und Entwicklungsgebiete ermittelt. Diese decken 937 km bzw. 67 % der Länge und 79 % der Fläche des Grünen Bandes ab. Von nationaler Bedeutung sind 21 dieser Schwerpunktgebiete und diese bilden die Kernzonen des Biotopverbundes.

150 Naturschutzgebiete liegen im bzw. grenzen direkt an das Grüne Band an. Nimmt man die Fläche der an das zentrale Grüne Band angrenzenden Schutzgebiete hinzu, vervielfacht sich der Lebensraumverbund um das 12,5-fache auf 2232 km², was ungefähr der Fläche des Saarlandes (2570 km²) entspricht. Addiert man die Schutzgebiete im 5 km-Abstand mit dazu, vervielfacht sich die Fläche des Grünen Bandes um das 26-fache auf 4543 km². Dies entspricht immerhin 1,3 % der Gesamtfläche Deutschlands. Hier wird deutlich, dass die Schutzgebiete entlang und in unmittelbarer Nähe des Grünen Bandes eine große Bedeutung für die Funktion des Biotopverbundes haben können.

In Deutschland ist Naturschutz und die Ausweisung von Schutzgebieten Sache der Bundesländer. Es ist dringend erforderlich, dass die Bundesländer das zentrale Grüne Band schützen und weitere Schutzgebiete entlang des Grünen Bandes ausweisen, um einen großflächigen nationalen Biotopverbund zu entwickeln.

Das Grüne Band beherbergt eine Vielzahl gefährdeter Tier- und Pflanzenarten in seinen unterschiedlichen Lebensräumen. Es ist ein einmaliger Rückzugsraum für Arten, die auf ungestörte und unbewirtschaftete bzw. extensiv bewirtschaftete Bereiche, wie Brachen, Altgrasfluren, naturnahe Gewässer und Wälder, angewiesen sind. Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*), Neuntöter (*Lanius collurio*), Fischotter (*Lutra lutra*), Eisvogel (*Alcedo atthis*) und Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) sind nur eine kleine Auswahl an gefährdeten Arten im Grünen Band. Während des sogenannten „GEO-Tags der Artenvielfalt“ am Grünen Band im Juni 2003, der vom BUND in Zusammenarbeit mit dem Magazin GEO organisiert wurde, kartierten 500 Experten in 24 Stunden mehr als 5200 verschiedene Tier- und Pflanzenarten im Grünen Band. Auch Arten, die bereits als ausgestorben galten, wurden wieder entdeckt.

Gefährdungen

Rund 85% des Grünen Bandes sind noch nicht zu intensiv genutztem Grünland, Acker oder zu Aufforstungsflächen, Straßen oder Gewerbegebieten degradiert worden. Das Grüne Band als Lebensraumverbund ist momentan noch intakt. Aber die einzigartigen Biotope sind seit der Grenzöffnung 1989 gefährdet. Rund 1949 ha

des Grünen Bandes sind durch landwirtschaftliche Nutzung stark beeinträchtigt. Ein weiteres Problem ist das Zerschneiden des Biotopverbundes durch den Bau von Straßen – etwa 450 Straßen kreuzen das Grüne Band. Weitere Probleme sind der Bau von Gewerbegebieten am Grünen Band (120 ha) sowie die Aufforstung von Teilflächen mit nicht standortgerechten Arten.

Bis Mitte 2003 war die größte Gefahr für das Grüne Band der Ausverkauf der bundeseigenen Grüne-Band-Flächen auf dem freien Grundstücksmarkt, immerhin 65 % des Grünen Bandes (ca. 10.000 ha). Es war ein großer Erfolg für die langjährige Arbeit der maßgeblichen Naturschutzverbände und -behörden, als der damalige Bundesumweltminister Jürgen Trittin im Juli die kostenlose Übertragung der bundeseigenen Flächen an die Länder für Naturschutzzwecke anbot. Dies wurde nochmals bestätigt, als in den Koalitionsvereinbarungen von CDU, CSU und SPD im November 2005 das Grüne Band als „Nationales Naturerbe“ eingestuft, die kostenfreie Übertragung der bundeseigenen Flächen für Naturschutzzwecke an die Länder bekräftigt sowie ein sofortiger Verkaufsstopp für die Flächen des Grünen Bandes festgelegt wurde. Nach einer erfolgreichen Übertragung der Flächen an die Länder, stehen diese dann in der Pflicht, die Flächen des Grünen Bandes im Sinne des Naturschutzes und des im § 3 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) geforderten Biotopverbundes zu schützen und zu entwickeln. Die nachdrückliche Unterstützung durch Bundesumweltminister Sigmar Gabriel zur Erhaltung des Nationalen Naturerbes, insbesondere auch des Grünen Bandes, unterstreicht die hohe Bedeutung für den nationalen Naturschutz.

Leitbilder, Ziele und Maßnahmen zur Sicherung, Entwicklung und Wiederherstellung typischer Lebensräume im Grünen Band sind zusammengefasst in einem umfangreichen Handlungsleitfaden dargestellt, der im Rahmen des Erprobungs- und Entwicklungsvorhabens „Bestandsaufnahme Grünes Band“ erstellt wurde. Sämtliche Ergebnisse und flächenscharfe Maßnahmen-Vorschläge für den Schutz und die nachhaltige Entwicklung des Grünen Bandes sind auf einer dazugehörigen CD-ROM nachlesbar.

Aktivitäten des BUND

Von Beginn an hat der BUND eine umfangreiche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie intensive Lobbyarbeit betrieben, um das Bewusstsein für die Bedeutung des Grünen Band in der Politik und Bevölkerung zu schärfen. Dazu dienen zahlreiche Informationsbroschüren, Faltblätter und Veröffentlichungen sowie verschiedenartige Aktionen und Projekten:

- Wanderausstellung zum Grünen Band tourt seit 1995 durch Deutschland, bislang ist sie in über 300 Orte gezeigt worden.
- LandArt-Projekt Westöstliches Tor im Eichsfeld; Einweihung im Juni 2002, bei der Michail Gorbatschow die Schirmherrschaft über das Grüne Band übernimmt.
- GEO-Tag der Artenvielfalt im Jahr 2003 in 9 Gebieten; über 5200 Tier- und Pflanzenarten wurden innerhalb von 24 Stunden erfasst.
- Arten- und Biotopschutzprojekte.

Der Ankauf von Land ist oftmals der einzige Weg wertvolle Lebensräume schnell und langfristig zu sichern. In bislang fünf Gebieten entlang des Grünen Bandes kauft der BUND Flächen aus Privatbesitz auf. Mittlerweile sind 270 ha durch den BUND angekauft worden. Auf den BUND-Flächen werden Maßnahmen zur Biotopsicherung und Renaturierung durchgeführt.

Finanziert wird der Flächenankauf durch den Verkauf der Grüne Band-Anteilscheine. Für eine Spende von 65 Euro kann man symbolisch Anteilseigner vom Grünen Band werden. Anteilseigner werden dann zu exklusiven „Aktionärs-Versammlungen“ (Exkursionen in das Grüne Band etc.) eingeladen und erhalten regelmäßig den „Aktionärs-Brief“ mit aktuellen Informationen zum Grünen Band. Die enorme Resonanz in der Öffentlichkeit zeigt das große Interesse das Grüne Band als einzigartigen Lebensraumverbund in Deutschland zu erhalten. Der 3.000ste Anteilseigner ist Michail Gorbatschow.

Im Kontext „Natur-Kultur-Geschichte“ geht der BUND auch neue Wege für das Grüne Band: Das vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) geförderte E+E-Projekt „Erlebnis Grünes Band“ soll durch die Erprobung und

Entwicklung von Naturtourismuskonzepten zur lokalen Akzeptanzsteigerung, nachhaltigen Wertschöpfung und langfristigen Sicherung des Grünen Bandes beitragen. Anfang 2006 hat das BUND-Projektbüro die Vorstudie zum Projekt abgeschlossen. Die entwickelten naturtouristischen Konzepte sollen in einem geplanten ebenfalls vom BfN geförderten 3- bis 4-jährigen Hauptvorhaben in drei Modellregionen entlang des Grünen Bandes Deutschland beispielhaft umgesetzt werden. Dies soll auch Impulse für die Umsetzung von Naturtourismus in weiteren europäischen Grüne-Band-Regionen bringen.

3. Grünes Band Europa – von der Vision zur Umsetzung

Das Grüne Band durch Deutschland ist der Ausgangspunkt der fantastischen Vision eines Grünen Bandes Europa. Entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer haben sich bedingt durch die jahrzehntelange Unzugänglichkeit über 8.500 km einzigartige Natur- und Kulturlandschaften in Europa erhalten und entwickelt. Es könnte der erste und größte grenzüberschreitende Biotopverbund Europas werden. Die existierenden Naturschutzgebiete und ursprünglichen, naturnahen Landschaften sollen als Kerngebiete und die diese umgebenden und verbindenden Flächen als „Trittsteine“ für Tier- und Pflanzenarten erhalten und entwickelt werden. Hierdurch trägt das Grüne Band bei zur Umsetzung der Biodiversitätskonvention (Convention on Biological Diversity – CBD) und von Natura 2000 (FFH-Richtlinie, RL 92/43/EWG).

Das Grüne Band Europa verläuft durch 23 Staaten. Momentan gibt es drei Hauptregionen in denen bereits Aktivitäten stattfinden:

- Das Fennoskandische Grüne Band (Norwegen, Finnland, Russland)
- Das Grüne Band Zentraleuropa (Estland, Lettland, Litauen, Polen, Deutschland, Tschechien, Österreich, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien und Italien)
- Das Grüne Band Balkan (Serbien, Montenegro, FYR Mazedonien, Rumänien, Bulgarien, Albanien, Griechenland und die Türkei)

Die internationale Weltnaturschutzorganisation IUCN wird das Grüne Band in Kooperation mit den verantwortlichen Regierungen und Nichtregierungsorganisationen für die drei Regionen in internationalen Foren vertreten und Schwerpunktgebiete für Aktivitäten ermitteln. Das BUND-Projektbüro Grünes Band ist als Regional-Koordinator für den zentraleuropäischen Teil des Grünen Bandes Europa ernannt worden, an dem 12 Staaten beteiligt sind und ist hier u.a. verantwortlich für die Initiierung und Koordinierung von Projekten und Aktivitäten.

Kontakt: BUND-Projektbüro Grünes Band
Regionalkoordinator Grünes Band Zentraleuropa
Dr. Liana Geidezis, Melanie Kreutz
Bauernfeindstrasse 23, 90471 Nürnberg
Tel. 0911-81878-17/-26
liana.geidezis@bund-naturschutz.de
www.dasgrueneband.info; www.bund.net/green-belt-europe; www.greenbelteurope.org

Anhang

Programm

10.00 Uhr: Begrüßung

- Wolfgang Düx (Naturzentrum Nettersheim); Paul Kröfges (BUND NRW)

Aktuelle Erfassungen und Schutzanstrengungen

- 10.15–10.45 Sebastian Schöne, BUND NRW (Düsseldorf): Westwallanlagen im Kreis Euskirchen – Bestand, Zustand und naturschutzfachliches Potenzial
- 10.45–11.00 Matthias Schneider, MUFV (Mainz): Abstimmungsverfahren bei der Gefahrensicherung von Westwallbunkern in Rheinland-Pfalz
- 11.00–11.30 Dr. Henrike Körber, Markus Thies, Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz im Kreis Düren/Euskirchen (Langerwehe/Pronsfeld): Erfassung von Fledermäusen in Bunkeranlagen des Westwalls
- 11.30–12.00 Manfred Trinzen, Biologische Station im Kreis Euskirchen (Nettersheim): Erfassung von mittelgroßen Säugetieren am Westwall
- 12.00–12.15 Gerd Ostermann, bnl (Birgel): Westwallanlagen im Landkreis Daun (Rheinland-Pfalz) – Bestand und Zustand

Öffentlichkeitsarbeit am Westwall

- 12.15–12.45 Bernhard Wimmer, Eifelverein (Bonn): Eifelverein und Westwall – Für den Erhalt der Bunker-Relikte und für ein Westwall-Museum auf Burg Vogelsang
- 12.45–13.00 Diskussion

13.00–14.00 Mittagspause

- 14.00–14.30 Jan Peter Mohr, Bernd Fehrmann, ökoplan GmbH (Essen): Öffentlichkeitsarbeit am „Grünen Wall im Westen“ – umweltpädagogische und didaktische Vorstellungen für eine Dauerausstellung
- 14.30–15.00 Ernst Görge, Verein Naturpark Nordeifel (Prüm): Der Westwall als Thema der Landschaftsinterpretation – Erfahrungen aus dem Naturpark Nordeifel
- 15.00–15.30 Peter Drespa (Dahlem): Vorstellungen eines Gemeinschaftsprojekts der Gemeinden Hellenenthal, Dahlem und Obere Kyll zur touristischen Nutzung des Westwalls

Ausblick

- 15.30–16.00 Dr. Liana Geidezis, Bund Naturschutz in Bayern (Nürnberg): Das Grüne Band – vom Eisernen Vorhang zum internationalen Biotopverbund
- 16.00–16.30 Abschlussdiskussion: Zur Zukunft des Westwalls